

Der Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis* [Wolf]).

Von P. Dr. Lindner.

I. Wie wir uns kennen lernten.

Es war während meiner Königsberger Studentezeit, als ich in der doppelten Würde eines schwergeprüften und wohlbestandenen (and. theol. und zugleich eines glücklichen und frohen stud. rer. nat. mit meinem ornithologischen Freunde, dem Tiermaler Heinrich Krüger, wöchentlich mehrere ornithologische Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung der „Stadt der reinen Vernunft“ machte. Der 30. Mai 1888 lockte uns in das Samland und dieser Tag brachte uns eine ornithologische Überraschung und Aufregung, die ihn uns unvergeßlich gemacht haben. Noch heute, nach bereits acht Jahren, steht mir jenes denkwürdige Erlebnis, das ich in den nachfolgenden Zeilen den verehrten Lesern der Monatschrift mitteilen werde, bis auf die kleinste Einzelheit so deutlich vor der Seele, als wäre es eben geschehen. Das will bei einem Menschen mit einem siebähnlichen Gedächtnis für gewisse Dinge doch gewiß etwas bedeuten! Damit aber jeder Verdacht eines Gedächtnisirrtums oder einer Phantasiezugabe von vornherein ausgeschlossen sei, teile ich in wörtlicher Abschrift meine sofort gemachten und am 1. Juni 1888 dem Herrn Hofrat Liebe zugesandten Tagebuchaufzeichnungen mit. Vernehmen sie also: „Ich ging mit Herrn Krüger am ‚Landgraben‘, einem dem Freiler Teiche entspringenden und in den Oberteich bei Königsberg mündenden, etwa 10—15 Fuß breiten, träge fließenden flachen Graben entlang bis dahin, wo der Weg von Methgethen nach Traunkwitz ihn kreuzt, etwa 1½ Meile west-nordwestlich von Königsberg. Wir wollten die dort seit kurzem eingetroffenen Steppenhühner beobachten, was uns jedoch nicht gelang. Da, wo der Graben rechts und links von einem schmalen Streifen Wald je etwa 30—50 Schritt breit eingefast ist, und wo der Waldboden von üppigem Gras- und Brennesselwuchs um alte Baumstümpfe herum bestanden ist, nahe am freien Felde, vernehmen wir plötzlich einen klirrenden lauganhaltenden eigenartigen *Locustella*- (d. i. Heuschreckenjäger-) gesang“, der wesentlich anders war, als der der von mir oft und an vielen Orten (z. B. bei Zeitz, Leipzig, Breslau, Militzsch, Königsberg etc.) gehörten *Locustella naevia*.

Wir bleiben stehen. Jetzt klirrt's und schwirrt's wieder. Vorwärts in der Schallrichtung! Da fliegt dicht vor meinen Füßen schnurrenden Fluges ein dunkelgefärbter Rohrsänger mit stark gerundetem, ziemlich langem, etwas gesenktem Schwanz auf, fliegt eine kurze Strecke schnurstracks gerade aus und verschwindet tauchend in's hohe Gras. Es war das Weibchen;¹⁾ denn während es dicht vor

¹⁾ Den Wert gerade dieser Beobachtung des Weibchens und seines Auffliegens habe ich erst später, als ich die Literatur über diesen in Deutschland sehr seltenen Vogel und seine Eigenarten studierte, schätzen gelernt. (S. Abs. II. dieser Arbeit.)

mir aufflog, ertönte der Gesang des ♂, welches ich in einem Erlenußbüsche etwa 1 bis höchstens 1½' hoch auf einem trockenen Brenneßelstengel sitzend, etwa 7—10 Schritte von mir entfernt, singen hörte und sitzen sah. Jetzt schweigt dieses und ich stehe still; nun singt oder richtiger schwirrt es wieder. Ich schleiche bis auf zwei Schritt heran! Da hörte es auf zu singen und fällt plötzlich wie tot senkrecht in's Gras. Augenblicklich springe ich zu und — sehe nichts, auch nicht die leiseste Bewegung im Grase. Dieselbe Geschichte wiederholt sich kurz darauf mehrere male ganz ebenso. Das plötzliche, rätselhafte Verschwinden des Vogels, dicht vor meinen Augen, kam mir ganz geistesstisch vor. Ich wollte natürlich den Vogel durchaus haben. Leider hatten wir kein Schießgewehr, nicht einmal die Katapulte („Gummischnippe“), mit der ich manchen guten Schuß gethan, mit. Also, zu fangen versuchen! Die (ehedem) stets bei mir befindlichen „Leimruten“ (die nach dem Gutachten des Herrn Dr. Key-Leipzig ein „integrierender Bestandteil meiner selbst“ sein sollten) „aus der Scheide“! Raffiniert schlaue „stelle“ und „ködere“ ich und wünsche mir sehnlichst guten Erfolg. Während ich stelle, taucht das ♂ an einer anderen, ziemlich entfernten Stelle im Brenneßelgestrüpp auf und singt dort; ich merke mir die Stelle, gehe hin, stecke auch dort Leimruten und warte ab. Jetzt schwirrt's links davon, ich gehe im Bogen herum; der Vogel, dessen nähere Bekanntschaft wir sehnlichst wünschten, verschwindet wiederum, senkrecht herabfallend, im Grase und — sitzt auf einmal dicht unter den Leimruten und dem mit einer ganz feinen schwarzen Nadel darangesteckten zappelnden Mehlswürmchen. Mein Herz pocht hörbar! Der bis zu 80 Sekunden ununterbrochen singende Vogel scheint den Köder nicht zu bemerken oder ihn zu verschmähen. Während er wieder singt, gehe ich bis auf 7—8 Schritte heran, um stehen zu bleiben, sobald der Gesang unterbrochen wird.

Über den Gesang, dessen Dauer ich mit der Uhr in der Hand von 15—80 Sekunden konstatierte, machte ich mir an Ort und Stelle folgende Notizen:

Mit leisem, einleitendem drrrr, drrrr — etwa wie beim Beginn des Grauer oder auch des Goldammers, auch an ähnliche Töne der Uferschwalbe und des Weidenlaubfängers erinnernd — beginnend; dann ein klirrendes, etwa sägeartig schnurrendes, aus einiger Entfernung wie schnelles Wehen der Sense klingendes Schwirren: „derrderrderrderr . . .“ oder „ferrferrferrferrferr . . .“ mit einem neben dem tieferen Grundtone hochklingenden, obertonartigen, klingelnden Tone begleitet. Die schnelle Aufeinanderfolge dieser beiden vibrierenden Töne, die eine helle, aber nicht beschreibbare vokalische Unterlage — annähernd in „e“ — hatten, ließ beide und ebenso die konsonanten s/r mit dem Vokale (e) als gleichzeitig erscheinen, was sich natürlich in beschreibenden Worten nur andeutungs-

weise wiedergeben läßt. ¹⁾ Beim Gesänge hielt das ♂ den Kopf nach oben gerichtet, wendete ihn manchmal von der einen Seite nach der anderen, sperrte den Schnabel sehr weit auf und blies die Kehle stark auf; dabei schien die vorgestreckte Zunge stark zu zittern (vor und rückwärts) und ein Speicheltröpfchen sich an der Spitze des Unterschnabels zu sammeln. Der Vogel sang nur ruhig sitzend, nicht fliegend — wie *Ph. sibilator* — oder laufend — wie z. B. *Mot. alba*, *Alauda arvensis* u. a. —, und schien den Beobachter während des Singens gar nicht zu bemerken. Sonst aber entzog er sich sofort den spähenden Blicken.

Doch zurück zum Leimrutenplage! Eben hat der lange Gesang — wenn man diese sonderbare Kehlleistung so nennen will — aufgehört, da äugt der Sänger nach dem leckeren, zappelnden Bissen — ein Sprung nach ihm und — „gätsch“ „gätsch!“ — da hängt er! Ich springe wie elektrifiziert zu, der Vogel fällt mit zwei Leimruten behaftet vom Baumstumpf in's Brennesselbüschel nieder, zwei Fuß vor mir. Ich greife zu und habe — die mit über 20 Schwung- und Schwanzfedern behafteten Ruten, aber nicht den Vogel in der Hand, der geradezu wie weggezaubert war. Schnell und gründlich durchsuchen wir die ganze Umgebung, Brennesseln und hohes Gras ausraufend und niederes mit dem Stocke durchgrabend, genau passen wir auf, ob sich etwas bewegt — alles umsonst!! „Kein zum verrückt werden!“ Da hört doch alle Gemütlichkeit auf! Man hat wohl manches Jagdpech — aber dieses war doch zu schändlich! Meine Situation und Stimmung können sie sich wohl lebhaft denken.

Nun hatte ich den seltenen, mir neuen Vogel an zwei Leimruten glücklich gefangen — und was wollte das doch heißen, in dem Gräserwalde und so schwierigen Terrain gerade die rechte Stelle gefunden zu haben! — und er entkommt vor meinen Augen, beinahe zwischen den Fingern, und zwar so „gerupft“, daß er wohl umkommen wird und für die Natur wie für die Wissenschaft rettungslos verloren ist! Alles Suchen ist umsonst. Mühsam aber noch nicht ohne Hoffnung und Energie lege ich mich in der Nähe in's Gras und philosophiere über den greulichen Text: „Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ — Da geschieht das Unerhörteste von allen: Der gerupfte Geist singt wieder! Die Verfolgung beginnt von neuem, natürlich wieder ohne Erfolg. Daß der Vogel in dieser Situation doch noch wiederholt sang, kam mir fast noch merkwürdiger

¹⁾ Freund Krüger, der ein bewundernswürdiges Geschick im Nachahmen aller möglichen Tierstimmen und Naturlaute besitzt, machte bald den Gesang so gut nach, daß ich selbst für den Augenblick getäuscht wurde. Er pfiß dabei sehr hoch, so daß der Luftspalt zwischen den Lippen ganz minimal war, und stieß in regelmäßiger Metrik schnell hintereinander mit der Zunge so gegen die Zähne und innere Lippenrandung, daß dabei ein gemischter Mitlaut erzeugt wurde, der zwischen „tr“ und „tkr“ schwankte. Diese Nachahmung täuschte am meisten in einer Entfernung von ca. 20 Schritten.

vor, als seine unheimliche Kunst, plötzlich so rätselhaft zu verschwinden. — Was nun thun? Schon geht der Tag zur Neige! Wir bleiben! Nötigenfalls kampieren wir die Nacht über an Ort und Stelle unserer grenzenlosen Aufregung! Doch sieh: da bewegt sich's im Grase! Hier! da, — dort —, nein dort; schnell zugefaßt, und ich habe in der Hand einen — Frosch! Schändlich! So wird man für seinen naturforscherischen Eifer von einem erbärmlichen Quaker verhöhnt! Von heute an könnte ich die ganze Sippschaft hassen; bisher war ich ihr Freund. — 's ist doch nun alles vergeblich; und es ist auch die allerhöchste Zeit, nach dem Bahnhof aufzubrechen. Also, schweren Herzens weg! Eben wende ich mich zum Gehen und werfe noch einen letzten, etwas schwermütigen Blick auf die Stätte zertrümmerter schöner Ornithologenhoffnung. Doch halt! Da hüpfst ja etwas wie eine Maus vom hohen Grase in den schlammigen, aber ziemlich ausgetrockneten schmalen Graben zwischen Feldrain und Waldessaum. Ich wie besessen hinterdrein; husch, husch sauft das Tier, dessen Gestalt ich bei der Geschwindigkeit der Bewegung und im abendlichen Dunkel nicht erkennen konnte, im Graben fort und verschwindet wieder im Brennesseldickicht; ich schlage sofort mit beiden flachen Händen darauf. Was habe ich? Etwas Weiches: in der Linken — einen Frosch, und in der Rechten — der Vogel!!! Triumph! Alle Herrlichkeiten der Welt sind mir Lappalie, ich bin außer dem Hänschen vor Freude! „Krüger, ich habe den Vogel!“ und das genügt!

So meine Niederschrift vom 1. Juni 1888.

Und was war's denn nun für ein Vogel? Hier sind die Maße:

Totallänge	147 mm
Schwanz (mittlere größte Feder)	58 "
Fittiglänge	60 "
Lauf	21 "
Schnabel von der Wurzel	11,5, von dem Winkel 17 "

Beschreibung:

- der Gestalt: Kallenartig, seitlich komprimierter Körperbau; Schnabel spitz zulau fend; Flügel abgerundet, nicht ganz die Mitte des Schwanzes erreichend; Lauf kräftig und ziemlich lang; der breite Schwanz abgerundet, die unteren Schwanzdecken sehr lang;
- des Aussehens: Die Färbung des feinen weichen Gefieders ist oben dunkelolivbraungrün, einfarbig, ohne Flecken und Strichel, Schwingen mehr braun, der Schwanz zart, fast unmerklich, quergewellt; Unterseite: Vorderkehle weißlich, Unterhals und Brust mit verwaschenen bräunlich-grauen pinselartigen Längsflecken, Bauch weißlich, die unteren Schwanz-

deckfedern wie die Seiten unter den Flügeln etwas dunkler, aber heller endigend; Iris hellkastanienbraun; Schnabel oben dunkel hornfarben, unten heller; über das Auge zieht ein lichterer Streif; Füße fleischfarben, Rachen gelblich.

Diesen ersten von mir beobachteten und gefangenen Schlagschwirl — dieser ihm von Liebe gegebene deutsche Name ist jedenfalls passender als der ältere: Flußrohrjäger — hielt ich bis zum August gefangen; er war schwer an künstliches Futter zu gewöhnen, wurde schnell zahm und starb an Auszehrung. Durch Unachtsamkeit meiner Wirtin ging mir der Balg verloren; er wurde eine Beute der von mir bestens gehaßten und verfolgten Katzen.

Am 17. Juni 1888 traf ich zu meiner großen Freude den Schlagschwirl an zwei Stellen in der Pillauer Plantage wieder, wo ich auch zum erstenmal den Carvingimpel, den ich später an mehreren anderen Stellen, vor allem in Rossitten beobachtet habe, hörte und sah. Am 4. Juli fand ich an zwei anderen Stellen der Pillauer Plantage wiederum den Schlagschwirl. Stundenlang suchte ich auf das eifrigste und sorgfältigste nach dem Neste, ohne jedoch es finden zu können. Vielleicht waren die Jungen schon ausgeschlüpft, denn das Weibchen rief ängstlich „dschick, dschick,“ als ich im Gestrüpp und Brennesselkiech herumtrod. — Am 7. Juli 1889 machte ich wieder eine Exkursion nach Pillau. In der Plantage, deren Betreten außerhalb der Wege mir vom Kommandanten Herrn Oberst Neckl gütigst gestattet war, bemerkte ich vormittags von *Loc. fluviatilis* und dem gleichfalls gesuchten *Carpodacus erythrinus* nichts, dagegen fand ich auf einer etwa 100 □m großen, mit hohen Brennessen, Himbeeren und anderem Gestrüpp bestandenen trockenen Blöße, die rings herum von hohem Bestand umgeben war, und deren nächstes Wasser die See war, zwei singende Männchen von *Acroc. horticolus* (Naum.) Nachmittag gegen 2 Uhr hörte ich unweit der Försterei plötzlich *Locustella fluviatilis* und ging sofort darauf zu; aber sie verstummte. Ein halbständiges Lauern half nichts. Bei dem Suchen nach dem Neste fand ich auf kleinen Terrain mehrere, aus feinsten Hälmchen gebaute leere Nester; schwerlich aber wird ein's derselben dem Schlagschwirl angehört haben, da sie sehr leicht gebaut waren. Dagegen jagte ich aus dem mit wilden Johannisbeerbüschen und Unterholz vermischten Brennesselgestrüpp ein Junges von *Loc. fl.* auf, welches kaum 10 Schritte weit fliegen konnte, und sich dann durch Laufen und Kriechen zwischen die Brennessen rettete; nach einiger Zeit jagte ich noch ein zweites auf, Farbe, Flug und namentlich die abgerundete Gestalt des Schwanzes, die ich genau erkennen konnte, ließen keinen Zweifel übrig. Ganz in der Nähe hörte ich ein zweites ♂ singen, welches sich, als ich nahe gekommen, senkrecht herabstürzte und sogleich verschwand. Weiterhin sang noch

ein drittes Exemplar. Auf der Blöße, auf der ich die beiden *Acroc. horticolus* hörte — ihre nächsten Artverwandten *Acroc. palustris* belebten die Festungsgräben — sang auch kurze Zeit lang *Loc. naevia*, die ich zum erstenmale bei Pillau hörte (sie ist sonst in Ostpreußen nicht eben selten). Da die Ankunft von *L. flu.* in Ostpreußen im letzten Drittel des Mai erfolgt, die Jungen aber am 7. Juli bereits flugfähig waren, so ist die Brutzeit in die zweite Hälfte des Juni zu setzen. Allem Anschein nach ist, da vor mir schon Hartert in der Pillauer Plantage *Locustellen* gehört hat — er hat vielleicht den Unterschied des Gesanges zwischen *naevia* und *flu.* noch nicht gekannt, denn er führt in seiner *Ornis Preußens* nur *L. naevia* als bei Pillau vorkommend an —, *Loc. fluviatilis* regelmäßiger Brutvogel bei Pillau.¹⁾ Es wäre sehr zu wünschen, daß ostpreussische Ornithologen diese Vermutung bestätigten. An einer dritten Stelle habe ich *L. fl.* in Ostpreußen, wo sie bis dahin nur bei Ibenhorst in den Jahren 1863—65 beobachtet und durch Oberförster Ulrich-Ibenhorst für das Museum in Königsberg gesammelt waren,²⁾ aufgefunden und zwar im Ornithologenparadies Rossitten auf der kurischen Nehrung. Ich verweise der Kürze halber auf meine Mitteilung auf S. 57 des 1894er Jahrganges unserer Monatschrift. Ich hatte, nachdem ich schon am 22. Mai an den Bruchbergen eine *L. fl.* hatte kurze Zeit schwirren hören, ohne jedoch ihrer ansichtig zu werden, am 24. Mai 1889 das seltene Glück, *L. naevia* und *fluviatilis* gleichzeitig auf engerem Raum bei einander singen zu hören und sie dann zu fangen und zwar diesmal leicht und unverletzt vermittelft des Schlagnetzes.

Über meine Beobachtungen am gefangenen Vogel erlaube ich mir kurz noch folgende Mitteilungen zu machen. Der Schlagfchwirl ist ein zarter, schwer eingewöhnter Vogel, wird jedoch bald sehr zahm, sodaß er den Mehlwurm aus der Hand nimmt. Nur will er nicht berührt werden. Ich hielt ihn mit *L. naevia* zusammen und habe an beiden zierlichen Tierchen, die dann in den Besitz unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Hülsmann übergingen, viel Freude gehabt. Da sie nachts im Käfig stürmisch herumflatterten und mich am Schlafen hinderten — wegen der Rage meiner Wirtin konnte ich sie nicht vor die Thür stellen —, brachte ich den Käfig in den Kleiderschrank. Eines Morgens waren beide Insassen daraus spurlos verschwunden. Nach langem Suchen fand ich sie

¹⁾ cf. Beitrag zur preussischen Ornithologie von Prof. Zaddach in den Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. VII. Jhrg. 1866; ferner Hartert, vorläufiger Versuch einer *Ornis Preußens* in den Mitteilungen des ornith. V. z. Wien 1887 S. 163 Nr 99 (S.-N. S. 27) und im „*Ibis*“. Juli 1892.

²⁾ Bei meinem nächsten Aufenthalt in der Pillauer Plantage am 29. Juli 1888 — schlechtes Wetter, SSO und Regen — ließ sich *L. flu.* nicht hören.

— in den Weinhüllen meiner im Schranke hängenden Unausprechlichen. Aufregung drückte mein Schlagswirl mit einem kurzen „tjick“, Angst und Schrecken durch „gätjch“ aus. Dabei konnte ich ein unbedeutendes Aufschwellen des Schwanzes wahrnehmen. Das Laufen ist dem der Rallen, Blaukehlchen und Pieper ähnlich. Dabei wird der Körper wagerecht, fast etwas nach vorn heruntergebengt, der Kopf und Hals wagerecht vorgestreckt gehalten; die Beine werden dabei sehr eingeknickt, was dem Gange einen lauernden, schleichenden Charakter verleiht. Wenn ich einen Mehlwurm so weit vom Käfig entfernt vorhielt, daß ihn der Vogel nicht erreichen konnte, drückte dieser seine Ungeduld und Aufregung durch ein eigentümliches, sehr schnell aufeinanderfolgendes Wippen mit dem Hinterkörper aus, ähnlich dem des Uferläufers (*Totanus hypoleucus* [L.]), aber kürzer und schneller vibrierend. Oft lief er auf der Sprungstange und den schräg im Käfig errichteten Stäben und Pflanzenstengeln entlang, sich geschickt durch das Gras am Boden des Käfigs hindurchschleichend. Manchmal ließ er sich auch direkt vom obersten Sprungholze herabfallen, um dann bachstelzenartig ein Insekt anzuschleichen. Schmetterlinge entflügelte er vor dem Verschlucken. In der Kunst des Kletterns sieht er den übrigen Locustellen und Calamoherpen nicht nach. Er erinnert darin lebhaft an die kleine Rohrdommel. So sah ich einmal eine sehr auffallende Kletterstellung: Den Körper beim Herabsteigen schräg nach unten haltend, hatte er mit dem linken Fuß die untere Sprungstange bereits erfaßt, während der rechte noch die viel höher befindliche umklammert hielt, sodaß dieser über den Wurzeln und Schwanz weit hinausragte.

Nachdem ich nun meine eignen Beobachtungen mitgeteilt, will ich im nächsten Aufsatze kurz die Beobachtungen anderer Ornithologen zu einem Gesamtbilde vereinigen und endlich das mir bekannte Material über die geographische Verbreitung zusammenstellen.

Ostervieck a. H., den 10. Juni 1896.

Zur Schwarzspechtfrage.

Von H. Hocke.

Wenn von Forschern vorausgesagt wurde, daß gewisse Vögel immer seltener werden müssen, weil ihnen die nötigen Lebensbedingungen genommen seien oder sie mehr und mehr verfolgt würden, sei es ihres Federschmuckes oder des Schadens wegen, den sie den menschlichen Interessen zufügen, so traf solche Voraussetzung sehr oft ein, bei unserem Schwarzspecht aber nicht.

Zu den Forschern, die dem Schwarzspecht ein baldiges Verschwinden in deutschen Wäldern in Aussicht stellten, gehörte auch Brehm, doch würde Brehm

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Der Schlagschwirl \(*Locustella fluviatilis* \[Wolf\]\). 206-212](#)